



Der *Kelch* des *Neuen Bundes*

MISSIONARE VOM KOSTBAREN BLUT
Nr. 18. April 2005

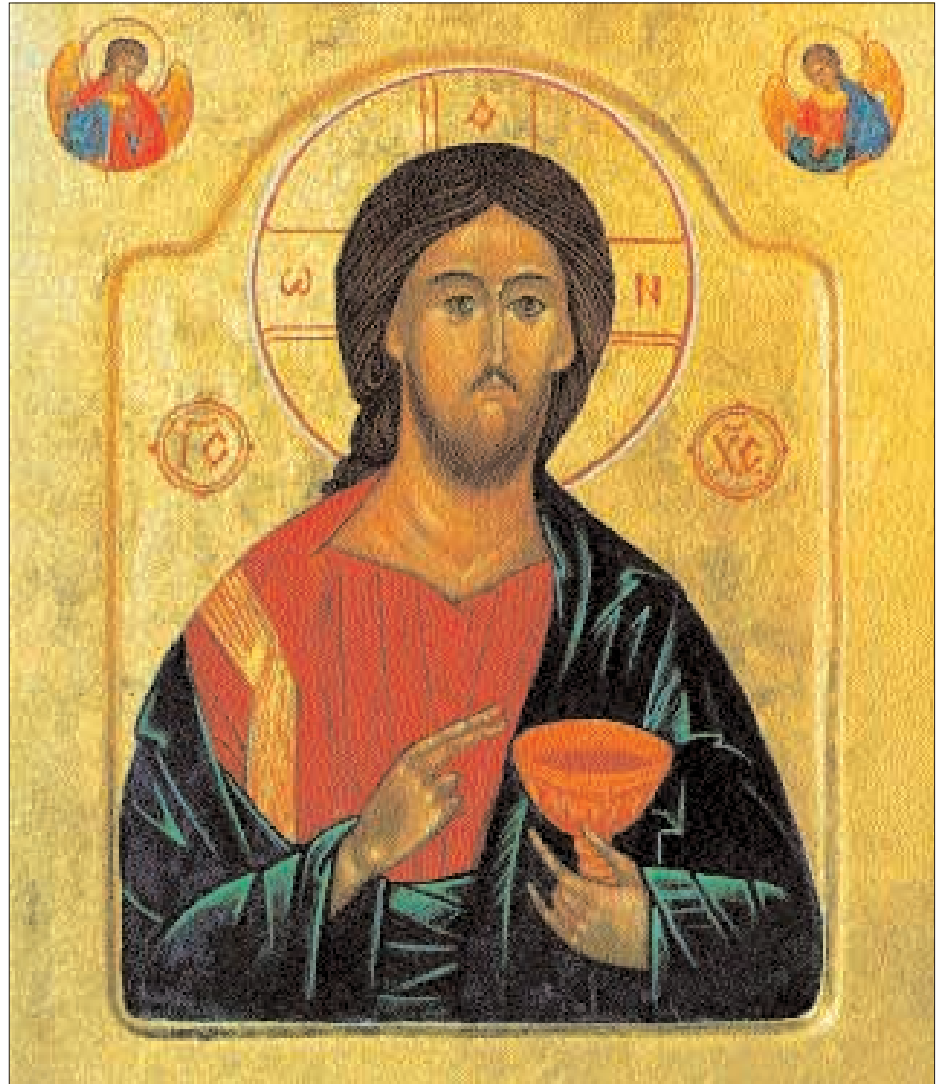
Die Eucharistie

von Barry Fischer, C.P.P.S.

Am 2. Februar rief der Heilige Vater in seiner Botschaft an die Ordensfrauen und – männer alle Gott Geweihten auf, unsere tägliche Teilnahme an der Eucharistiefeier zu vertiefen. Indem er das Apostolische Mahnschreiben *Vita consecrata* zitierte, erinnerte er uns, dass „die Eucharistie ihrem Wesen nach das Herzstück des geweihten Lebens bildet sowohl für die Einzelnen als auch für die Gemeinschaften. Sie ist die tägliche Nahrung auf dem Weg und die Quelle des geistlichen Lebens für jedes Mitglied und für das Institut“ (Nr. 95).

Unsere *Normativen Texte* sprechen von der zentralen Stellung der Eucharistie: „Da das Blut Christi das erhabenste Zeichen seines Ostergeheimnisses ist, das sich in der Eucharistie sakramental erneuert, wird es auch durch die volle Teilnahme am Messopfer am meisten geehrt“ (Art. C4).

Seite 15



Das eucharistische Herz Jesu, eine Ikone von Sr. Lauretine Chiasson

Ein Projekt der Solidarität für die ganze Menschheit

von Robert Schreiter, C.P.P.S.

Während dieses Jahres der Eucharistie müssen wir den vielen Gesichtspunkten der eucharistischen Spiritualität in unserem Leben nachspüren. Für die C.P.P.S.-Familie ist das besonders wichtig, da die Eucharistie und – vor allem der „Kelch des Leidens und des Segens“ – ein

Herzstück der Kostbar-Blut-Spiritualität ist. Wir müssen auch untersuchen, wie die Eucharistische Spiritualität mit unserem Charisma der Verkündigung zusammenhängt.

Ein sehr fruchtbarer Ausgangspunkt ist

Nächste Seite

Nehmt diesen Kelch... Gedanken zur Kelchkommunion

von Sr. Joyce Ann Zimmerman, C.P.P.S. 4

Eucharistische Kontemplation

von Ernest Ranly, C.P.P.S. 6

Christus in unserer Mitte: Die soziale Dimension der eucharistischen Anbetung

von Sr. Elizabeth Mary, S.P.B. 9

Das Evangelium in der Eucharistiefeier inkulturieren

von Dario Caal Xi, C.P.P.S. 10

Die Eucharistie: Ein Herz von Stein wird ein Herz von Fleisch

von Juan Pedro Ruiz Luengo 13

das Apostolische Schreiben von Papst Johannes Paul II. „*Mane Nobiscum*“ („Bleibe bei uns“). Er hat mit diesem Schreiben am 7. Oktober 2004 das Eucharistische Jahr eröffnet. Das Schreiben ist eine reiche Fundgrube zur Eucharistie und sollte während dieses Jahres immer wieder überdacht werden.

DER DIENST AM WORT

Der Papst erinnert uns an die Bedeutung, die die Konzilsväter im II. Vatikanum dem „Tisch des Wortes“ beigemessen haben. (vgl. *Sacrosanctum Concilium* 51). Bei der Feier der Eucharistie ist die Liturgie des Wortes ein wichtiges Zeichen der Gegenwart Christi unter den Gläubigen, die sich versammelt haben, um Gott zu loben und zu preisen. Unsere *Normativen Texte* sagen ausdrücklich, dass unser Charisma der „Dienst am Wort“ im weitesten Sinn dieses Begriffes ist. Dieses Tragen der Frohen Botschaft zu allen Völkern durch unser Wort, unser Zeugnis und unser Tun ist eine eucharistische Gegenwart. Sie muss geprägt sein von Ehrfurcht, Sorgfalt und entsprechender Vorbereitung. Nachdem wir unser Apostolat im Licht dieses Wortes erneuert haben, müssen wir über dieses Wort nachdenken – nicht nur als Information oder sogar Offenbarung, sondern als wirkliche Gegenwart Gottes, die in diesem Wort Fleisch annimmt. Unsere Verkündigung und unser Zeugnis, was das Wort uns bedeutet, und das Tun, zu dem uns das Hören seines Rufes führt, müssen in dieser Bedeutung der Gegenwart Gottes verwurzelt sein.

DIE KULTUR DER EUCHARISTIE

In Nr. 26 seines Schreibens spricht der Papst von einer „*Kultur der Eucharistie*“. Uns sind seine häufigen Formulierungen schon vertraut, da er in der Enzyklika „*Evangelium Vitae*“ von der Kultur des Lebens und der Kultur des Todes spricht. In den C.P.P.S.-Kreisen sind wir – vor allem durch die Schriften von P. Barry Fischer – der Bedeutung dieser „Kulturen“ für unsere Spiritualität und unseren Dienst nachgegangen. Was ist eine eucharistische Kultur? Der Papst schlägt vor, dass eine solche Kultur vom Übernatürlichen her geleitet und geprägt werden soll – von Gott her, der alles erschaffen hat.

„Solches Staunen erfasst auch uns, wenn wir Versöhnung und Heilung von Wunden erleben und die Hand Gottes am Werk erkennen.“

Das rückt alle geschaffene Wirklichkeit in das richtige Licht. Er sagt, diese Sicht „drängt uns ununterbrochen zu danken für alles, was wir sind und haben“. Die eucharistische Kultur lädt uns ein, uns bewusst zu sein, dass alles, was wir sind und haben ein Geschenk ist. Dieses

wir – ist die Förderung einer Kultur der Grossmut und des Dialogs ein unverzichtbarer Beitrag zu unserer heutigen Welt. Christus ist unser Friede (Eph 2,14); er reisst die Trennungswandern der Feindschaft nieder. Christus schafft Frieden durch das Blut seines Kreuzes (Kol 1,20). Solche Ausrichtung auf die Arbeit für den Frieden und die Versöhnung ist zweifellos das Herzstück der Kostbar-Blut-Spiritualität.

EUCHARISTISCHES STAUNEN

Punkt 29 des päpstlichen Schreibens spricht vom eucharistischen Staunen. Solches Staunen erfasste die Jünger von Emmaus, als ihnen bewusst wurde, wer der Fremde war, der mit ihnen das Brot brach (Lk 24,31ff). Solches Staunen erfasst auch uns, wenn wir Versöhnung und Heilung von Wunden erleben und die Hand Gottes am Werk erkennen. Das unfassbare und ständige Staunen, dass Gott



Eucharistiefeier in St. Kaspar Bhavan, Bangalore, Indien

Bewusstsein, dass wir alles empfangen haben, drängt uns zu Grossmut und Offenheit allen gegenüber, die ebenfalls beschenkt sind wie wir. Der Papst folgert daraus: Das schafft die Kultur des Dialogs.

In einer Welt, die so geprägt ist von Zerrissenheit – durch ethnische und religiöse Konflikte, durch erbarungslosen Wettbewerb in allen Lebensabschnitten, durch Angst oder Verachtung der Einwanderer und aller Menschen, die anders sind als

uns so sehr liebt, sollte alle unsere Beziehungen mit anderen Menschen prägen, vor allem jenen, die wir nicht verstehen oder von denen wir uns nicht angenommen fühlen.

In unseren Tagen nannte man solche Situationen, wo Menschen aus verschiedenen Kulturen harmonisch zusammen leben können, „*convivenzia*“. Dieses Wort wurde zuerst in Brasilien verwendet in Situationen, wo sich Menschen wirklich füreinander interessieren, voneinander lernen

und zusammen leben. Der Papst erinnert daran in seinem Schreiben, wenn er die Worte Palestrinas in der berühmten Motette „O Sacrum Convivium in quo Christus sumitur“ – „O heiliges Gastmahl, in dem Christus empfangen wird“ zitiert. Die Eucharistie feiern heisst, zusammen leben in der Erfahrung einer tiefen Verbundenheit mit dem Herrn und der ganzen Kirche. Diese Erfahrung nährt ununterbrochen die Kultur der Eucharistie, das staunende Leben der Eucharistie.

EIN PROJEKT DER SOLIDARITÄT FÜR DIE GANZE MENSCHHEIT

Wie zentral diese Erfahrung des harmonischen Zusammenlebens ist, betont der Papst, indem er uns erinnert, wie wichtig das ist, was ausserhalb des Kirchenraumes geschieht. Die Eucharistie ist „ein Ausdruck der Gemeinschaft im Leben der Kirche und zugleich ein Projekt der Solidarität für die ganze Menschheit“ (Nr. 27). Wenn wir als eucharistische Menschen wirklich ein „Zeichen und Sakrament“ (LG 1) sind, dann muss unser eucharistisches Leben in der Solidarität mit der ganzen Menschheit seinen Ausdruck finden. Als C.P.P.S.-Familie haben wir in der letzten Zeit oft über den „Schrei des Blutes“ nachgedacht. So schreit die arme und leidende Menschheit rings um uns nach Erlösung und Befreiung; dadurch ruft uns das Blut Christi auf, auf dieses Schreien zu antworten. Die Konflikte in Darfur und der Tsunami (Seebeben) 2004 im Indischen Ozean machen uns die Verwundbarkeit und das Leiden der Armen der Welt bewusst und fordern uns zum Handeln auf. Aber unsere Aufgabe ist es nicht nur, auf unmittelbare Notsituationen zu antworten. Der Papst erinnert uns daran, dass wir zu einem *Projekt der Solidarität* für die ganze Menschheit berufen sind. Wir dürfen nicht nur auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen antworten, sondern müssen



Mitglieder der Pazifik-Provinz feiern Eucharistie bei ihrer Provinzversammlung 2002

Bedingungen für eine grössere und dauerhafte Solidarität schaffen.

Denken wir zum Beispiel an Afrika. Dort herrschen viele dringende Bedürfnisse: Armut, Krankheit und die Folgen der Bürgerkriege. Vor kurzem hat die Europäische Union unter der Leitung von Grossbritannien die ganze Welt zu einem solchen Solidaritätsprojekt mit dem afrikanischen Kontinent aufgerufen. Die erdrückende Last der Auslandsschulden, die Pandemie der AIDS und die ständigen Konflikte unter den Stämmen könnten die ganze Welt veranlassen, Afrika einfach zu vergessen. Ein Projekt der Solidarität mit der ganzen Menschheit müsste diese Situationen so behandeln, dass sie nicht nur jetzt behoben werden, sondern auch, dass sie sich nicht wiederholen. In einem Projekt der Solidarität leben ist die konkrete Art, „das Band der Liebe“ zu leben, wozu uns der hl. Kaspar aufgerufen hat.

Der Papst bietet seine eigene Liste der Bedürfnisse an, denen sich ein Solidaritätsprojekt stellen müsste. Er spricht ausdrücklich von Armut, Hunger, Krankheiten, Vereinsamung der Betagten, schwieriger Lage der Arbeitslosen und der Einwanderer

„Im Namen unserer Kostbar-Blut-Spiritualität müssen wir den Kelch des Leidens annehmen, das heisst den bitteren Trank von so vielen Menschen in unserer Welt. Wir müssen auch den Kelch des Segens erheben, indem wir Gott loben für das Geschenk des Lebens, das uns als seine Geschöpfe auszeichnet.“

(Nr. 28). Wie wir uns diesen Fragen stellen, sagt er, „wird der Massstab sein, an dem die Echtheit unserer Eucharistiefeier gemessen wird“.

Eine eucharistische Spiritualität verpflichtet uns zu vielen Haltungen: Lob, Anbetung, Einheit, Ringen um Gerechtigkeit. Im Namen unserer Kostbar-Blut-Spiritualität müssen wir den Kelch des Leidens annehmen, das heisst den bitteren Trank von so vielen Menschen in unserer Welt. Wir müssen auch den Kelch des Segens erheben, indem wir Gott loben für das Geschenk des Lebens, das uns als seine Geschöpfe auszeichnet. Dieses Jahr der Eucharistie gibt uns Gelegenheit, unsere Einheit mit Gott und der ganzen Menschheit zu vertiefen. ♦

„Wenn wir als eucharistische Menschen wirklich ein „Zeichen und Sakrament“ (LG 1) sind, dann muss unser eucharistisches Leben in der Solidarität mit der ganzen Menschheit seinen Ausdruck finden.“

NEHMT DIESEN KELCH...

Gedanken zur Kelchkommunion

Da weder mein Vater noch meine Mutter alkoholische Getränke konsumierte, gab es sie in meiner Kindheit auch kaum in unserem Haushalt. Vielleicht wollten wir Kinder gerade deswegen ein wenig Wein haben, wenn meine Eltern ihn bei besonderen Anlässen vorsetzten. Obwohl er immer verdünnt war und wir Kinder den Wein eigentlich gar nicht mochten – bestanden wir darauf, an diesem besonderen Zeichen des Festes teilzuhaben. Das ist meine früheste Erinnerung an den Wein: ein festlicher Anlass, teilhaben wollen, sich als Teil der grösseren Gruppe der Erwachsenen fühlen. Die Kelchkommunion hat die gleiche Wirkung – bei diesem festlichen Anlass des eucharistischen Mahles sind wir Teil einer einmaligen Gemeinschaft, der Communio.

Nachdem das Zweite Vatikanische Konzil den Weg zu liturgischen Reformen geebnet hat, wurde zu Beginn die Teilnahme am Kelch nur bei wenigen Anlässen erlaubt. Zum Beispiel durften die Braut und der Bräutigam bei der Trauungsmesse und die Ordensleute am Profestag aus dem Kelch trinken. Inzwischen hat sich dieses eucharistische Teilen unter beiden Gestalten weiter verbreitet. Manche Pfarreien bieten den Kelch jeden Sonntag an, einige auch an Werktagen, vor allem in Ordensgemeinschaften. Sicher, wer nur die Hostie empfängt, empfängt den ganzen Christus. Das hat die Kirche seit Jahrhunderten gelehrt. Doch, wo die Kommunion nur unter der Gestalt des Brotes empfangen wird, fehlt die wichtige Symbolik des Trinkens aus dem Kelch. Schauen wir einige Gesichtspunkte dieser Symbolik an, um das Geschenk und die Verpflichtung zu verstehen, die aus der Teilnahme am eucharistischen Kelch erwächst.

von Sr. Joyce Ann Zimmerman, C.PPS.

FÜLLE DES ZEICHENS

Die allgemeine Instruktion des Messbuchs sagt es klar: „Die heilige Kommunion hat grössere Fülle des Zeichens, wenn sie unter beiden Gestalten ausgeteilt wird“ (IRM 2002, Nr. 281; fast alle Dokumente über die Eucharistie seit der Konstitution über die Hl. Liturgie erwähnen diese Fülle des Zeichens). Dieses Dokument erwähnt zwei besondere Tatsachen dieser Fülle des Zeichens: 1. „der neue und ewige Bund ist mit dem Blut des Herrn besiegelt“ und 2. „der Bezug zwischen dem eucharistischen Mahl und dem eschatologischen Mahl im Reich des Vaters ist klarer.“

DER NEUE BUND IM BLUT

In der Zeit des Alten oder Ersten Bundes waren Bundesschlüsse sehr verbreitet. Auch Gott schloss mehrmals den Bund mit der Menschheit: mit Adam (Gen 1,26-30), Noach (Gen 9, 8-17), Abraham

(Gen 15, 4-6; 17,2-10). Der ausdrucksstärkste ist der Bund mit Mose, als das Volk mit Blut besprengt wurde zum Zeichen der Besiegelung des Bundes (Ex 24,8). „Das ist das Blut des Bundes, den DER HERR mit euch auf Grund all dieser Worte geschlossen hat“. Dieses Besprengen mit Blut bedeutet geteiltes Leben; der Bund ist mit dem Leben besiegelt. In der hebräischen Denkweise war das Blut der Sitz des Lebens. So ist das Besprengen mit Blut eine einmalige Bundesbeziehung, innige Gemeinschaft mit Gott, der Quelle des Lebens.

Matthäus (26,28) und Markus (14,24) sprechen beim Letzten Abendmahl vom Kelch in Verbindung mit dem Bund. Aber Lukas (22,20) und Paulus (1 Kor 11,25) sagen ausdrücklich ein neuer Bund. Jetzt besiegelt nicht mehr das Blut eines geheiligten Opfertieres den Bund, sondern das Blut des Sohnes Gottes. Damit ist die Lebensgemeinschaft mit Gott, die im AT möglich war, im Neuen Bund wesentlich vertieft worden. Durch das Blut Christi nehmen wir auf einmalige Weise teil am göttlichen Leben; wir treten in eine neue Bundesbeziehung mit Gott als seine Töchter und Söhne. Damit ist uns auch Anteil am Leben der Auferstehung versprochen, die dem Sohn Gottes bereits zuteil geworden ist.

Die Kelchkommunion ist ein ständig greifbares Eintauchen unserer selbst in die Besiegelung des Bundes im Blute Christi. Sie ist die Feier *des Geschenkes* einer einmaligen nie da gewesenen Beziehung zu Gott, durch die wir jetzt am göttlichen Leben und damit auch an der Sendung Christi teilnehmen. Noch mehr: Bewusst trinken ist eine Verpflichtung, unsere neue Identität in Christus und seine Sendung treu zu leben, die uns anvertraut worden ist. Unsere Teilnahme am Blut Christi ist eine Teilnahme an seinem Werk der Erlösung.

„Durch das Blut Christi nehmen wir auf einmalige Weise teil am göttlichen Leben; wir treten in eine neue Bundesbeziehung mit Gott als seine Töchter und Söhne. Damit ist uns auch Anteil am Leben der Auferstehung versprochen, die dem Sohn Gottes bereits zuteil geworden ist.“

ESCHATOLOGISCHES MAHL

In vielen Kulturen wird der Wein mit Festen in Zusammenhang gebracht, sogar dort, wo der Wein jeden Tag auf dem Tisch steht. Der darin enthaltene Alkohol wärmt den Körper, erfreut das Herz, lockert die Zunge und führt zu vertrauteren Gesprächen und zum Gefühl der Zusammengehörigkeit. Das Trinken aus dem Kelch erinnert uns, dass die Eucharistiefeier ein fröhliches Fest ist, wo wir zum Tisch des Herrn eingeladen sind, zu „kommen, ohne zu zahlen und umsonst den Wein zu trinken“ (vgl. Jes 55,1). Das Trinken aus dem Kelch erinnert uns daran, dass das ein messianisches Mahl ist, dass Gott uns jetzt schon die Fülle des Lebens anbietet. Zugleich

„Der Preis des Trinkens aus dem Kelch ist nicht Geld, sondern unser eigenes Leben, das wir für andere hingeben, wie Christus sein Leben hingegeben hat.“

„Bewusst trinken ist eine Verpflichtung, unsere neue Identität in Christus und seine Sendung treu zu leben, die uns anvertraut worden ist.“

Geld, sondern unser eigenes Leben, das wir für andere hingeben, wie Christus sein Leben hingegeben hat. Das lässt uns vielleicht die tiefste Bedeutung der Kostbar-Blut-Spiritualität verstehen: indem wir wie Christus unser Leben hingeben, vereinigen wir uns auf die denkbar innigste Weise mit den Menschen. Christus hat uns gezeigt, wie wir sie lieben und dadurch mit ihnen in Ihm eins werden sollen.

NIMM DIESEN KELCH...

Die Kelchkommunion ist zugleich ein Geschenk und eine Verpflichtung. Sie ist ein Geschenk, weil sie das denkbar tiefste Zeichen neuen Lebens und Bundes ist, das Christus uns angeboten hat. Sie ist eine Verpflichtung, weil das Trinken aus dem Kelch das Trinken aus dem Brunnen der Selbsthingabe Jesu ist,

der uns drängt, uns selbst für andere hinzugeben. Vielleicht weigern sich deswegen viele, aus dem Kelch zu trinken – weil sie irgendwie ahnen, was das kostet! Uns aber, die wir uns dem Blut Christi geweiht haben, erinnert das Trinken aus dem Kelch an unsere neue Beziehung zu Gott, an die erlösende Sendung, die Er uns anvertraut hat. Es erinnert uns auch, dass wir jetzt schon teilhaben am Leben und an der Fülle, die uns für später versprochen ist. Noch wichtiger ist das Wissen, dass das Trinken aus dem einen Kelch das gemeinsame Band des *Lebens* ist. Dieses Band ist besiegelt in einem neuen Bund des Blutes, das vergossen wurde und ein Ausdruck von Liebe und Treue ist.

Wenn so Grosses damit verbunden ist, wie können wir auf den Kelch verzichten! ♦

ist es ein Unterpfand des künftigen ewigen Lebens in Fülle. Das Trinken aus dem Kelch hilft uns, die Fülle dieses eucharistischen Mahles in Verbindung zu bringen mit der Fülle des eschatologischen Mahles, das Gott uns geben wird. Es ist gleichsam eine Vorwegnahme des Himmels auf Erden.

Zugleich ist es aber sehr interessant für uns, die wir uns dem Blut Christi geweiht haben, zu wissen, dass das Trinken aus dem Kelch doch viel „kostet“. Es ist eine sehr anspruchsvolle Verpflichtung; wir kommen nicht „ohne zu zahlen“. Beim Trinken aus dem Kelch vereinigen wir uns sehr tief greifend mit dem Herrn, so dass wir uns vorbehaltlos für andere hingeben, so wie Er sich für uns hingegeben hat. Die Festtagsfreude stärkt uns für die Forderungen der Jüngerschaft und verspricht uns, dass Gott uns stärken wird, die uns von Christus anvertraute Sendung zu erfüllen. Der Preis des Trinkens aus dem Kelch ist nicht



EUCHARISTISCHE KONTEMPLATION

Das Apostolische Schreiben *Herr, bleibe bei uns* von Papst Johannes Paul II. hat das Jahr vom Oktober 2004 bis Oktober 2005 zum Jahr der Eucharistie erklärt. Der Brief enthält eine kurze Zusammenfassung, wie uns der Apostolische Stuhl auf dieses Jahr der Eucharistie vorbereitet hat. Wir sind dankbar dafür. Während einige frühere Dokumente des Vatikans zum Teil sehr besorgt waren um Vorschriften, Lehre, Geschichte und Disziplin, ist dieses Grundthema solid und wahr: Die Kirche braucht die Eucharistie und die Eucharistie braucht die Kirche. Ich wurde gebeten, für diese Ausgabe des *Kelches des Neuen Bundes*, über die eucharistische Kontemplation ausserhalb der hl. Messe zu schreiben. Dieses Thema wird in den päpstlichen Dokumenten unermüdlich angesprochen. Während der letzten Jahre habe ich in einigen Büchern und Kleinschriften zwei Themen behandelt: Eucharistische Kontemplation als solche und wie wir persönlich die liturgischen Gebete im Messbuch beten sollen. Hier möchte ich diese beiden Themen im Kontext unserer eigenen missionarischen Kongregation behandeln, die sich auch religiöses Institut oder Gesellschaft des Apostolischen Lebens nennt.

DAS LITURGISCHE GEBET: EIN REICHER SCHATZ

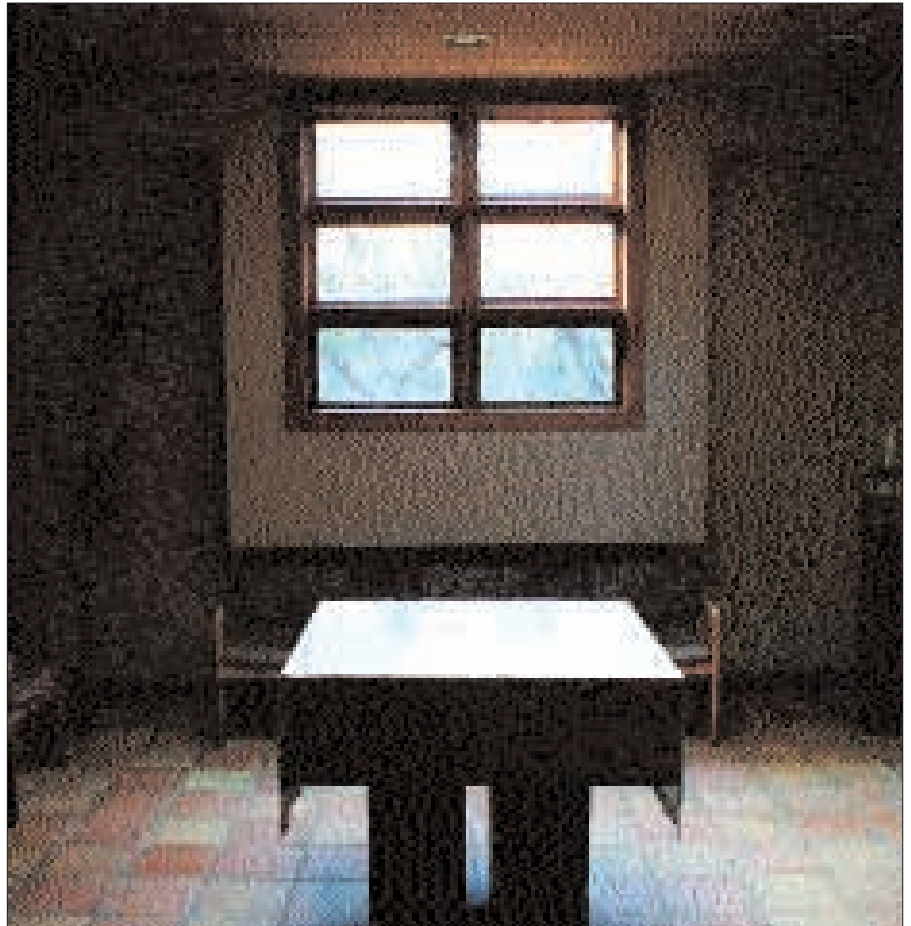
Die Jünger baten Jesus: „Lehre uns beten!“ Wir könnten bitten: „Lehre uns so beten, wie die Kirche betet!“ „Lehre uns in unserem persönlichen Gebet so beten, wie die Kirche in ihren eigenen liturgischen Gebeten betet!“

von Ernest Ranly, C.P.P.S.

Vor der liturgischen Erneuerung des II. Vatikanischen Konzils hatten viele Laien ihr eigenes Sonntags-

Schriftlesung des Tages hervorgehoben.

Weder Priester noch Laien nehmen die Gebete des Messbuchs als Anleitung oder Vorbild des per-



Kapelle für die hl. Messe im Gebetshaus für Priester in Orange, Kalifornien

und Werktags-Messbuch, in einer Übersetzung aus dem Lateinischen. Seit nun alle öffentlichen Feiern in der Volkssprache vollzogen werden, sind die persönlichen Messbücher nicht mehr gefragt. Die Sonntags-Texte und kleine Messbücher sind hilfreiche liturgische Begleiter. Wenn sich Gläubige in Gruppen auf die Liturgie der kommenden Woche vorbereiten, wird (fast nur) die

sönlichen Gebetes. Damit vernachlässigen wir einen reichen Schatz. Wir unterlassen es, eine ganz bestimmte und positive Art des Betens zu lernen.

Als Erstes stellen wir fest, dass sich alle Gebete des Messbuchs an Gott, unseren Vater, richten. Wie in der hl. Messe dankt, lobt und opfert das Volk in der Person des Priesters dem Vater durch den Sohn, unseren Herrn Jesus Christus. Das unterscheidet sich wesentlich von den meisten Gebeten, die in den üblichen Andachtsbüchern zu finden sind. Viele „Andachten“ wenden sich direkt an Jesus, Maria oder die Heiligen. Sollen wir nicht lernen, in unserem persönlichen Gebet im Geist und in der Logik der liturgischen Gebete der Kirche zu beten?

„Die ältesten traditionellen Gebete des Messbuchs sind sehr kurz, aber sehr genau (Ästhetisch und asketisch sind die alten Gebete wertvoller als die heutigen wortreichen und langen Gebete.)“

BLUT-CHRISTI-ANDACHTEN

Dieses Vorbild des kirchlichen Betens ist vor allem für unsere Blut-Christi-„Andachten“ wichtig. Es stimmt, dass wir uns in der von Johannes XXIII. approbierten Kostbar-Blut-Litanei direkt an das Blut Christi wenden und bitten: „rette uns“. In der Eucharistie aber halten wir das Opferblut dankend, anbetend und bittend dem Vater hin. Vom Prolog zum Johannes-Evangelium bis zu den grossartigen christologischen Hymnen der ersten Christen staunen wir über die Verkündigung des Heilsplanes des Vaters, den er im Sohn „durch sein Blut“ verwirklicht hat.

In der langen Geschichte unseres überaus beliebten Gebetes der „Sieben Aufopferungen“ ist diese Tradition aufrecht erhalten. Wir richten unser Beten an den „Ewigen Vater“, dem wir „das kostbare Blut Jesu hinhalten“. Wir erwähnen ausdrücklich die historische Tatsache der Menschwerdung: „das am Kreuz vergossene Blut“. Dann konzentrieren wir uns auf die Eucharistie: „und täglich in der Eucharistie auf dem Altar dargebracht wird“. Dann folgen die sieben Bitten, deren Inhalt und Form das „allumfassende Gebet“ widerspiegeln oder auch die Fürbitten, die wir jetzt gewohnheitsmässig bei öffentlichen liturgischen Feiern gebrauchen. Und unsere Kongregation betete die „Sieben Aufopferungen“ 150 Jahre vor dem II. Vatikanum.

DAS GEBET PAR EXCELLENCE

Die ältesten traditionellen Gebete des Messbuchs sind sehr kurz, aber sehr genau (Ästhetisch und asketisch sind die alten Gebete wertvoller als die heutigen wortreichen und langen Gebete.) Eine Schwierigkeit besteht heute darin, dass die modernen Sprachen viele Übersetzungsmöglichkeiten aus dem lateinischen Original ermöglichen.

Das Gebet par excellence ist das Tagesgebet der hl. Messe. Ich nehme als Beispiel folgendes Tagesg.: „Herr, du erfüllst gern die Wünsche deines Volkes und erhörst seine Gebete:

NEUE PUBLIKATIONEN

Agenda 2005: Ogni giorno con San Gaspare del Bufalo.

The Cry of the Blood: The Challenge of Refounding.

Pictorial Necrology of the C.P.P.S.

Testi Patristici sul Sangue Cristo IX: Padri Orientali del II-V Secolo (Patristic Texts on the Blood of Christ IX: Eastern Fathers of the II-V Centuries).

VIII Jornadas de Espiritualidad de la Preciosa Sangre: La Espiritualidad de la Sangre de Cristo Hoy (Eighth Workshop on the Spirituality of the Blood of Christ: The Spirituality of the Blood of Christ Today).

**Wer eines dieser Bücher bestellen möchte,
melde es dem Generalat.**

Gib uns das Licht, deinen Willen zu erkennen, und die notwendige Kraft, ihn zu erfüllen.“

Beachten wir die Kürze! „Herr“, natürlich unser Herr Gott, Vater und Mutter. Das Gebet spricht von den „Wünschen und Gebeten deines Volkes“, ohne sie lange aufzuzählen (wie wir es gern tun). Unser himmlischer Vater, der auch Mutter ist, weiss ja, was seine/ihre Kinder brauchen. „Gib uns Licht, deinen Willen zu erkennen; Gib uns die notwendige Kraft, deinen Willen zu tun“. Diese zwei Bitten enthalten klar und mit unfehlbarer Logik das Wesentliche.

So betet die Kirche in ihren öffentlichen liturgischen Feiern. Können wir nicht diese Gebete aus dem Messbuch (und vom Stundengebet) in das Schweigen unseres Zimmers oder vor das Allerheiligste mitnehmen und dann unser Herz öffnen für die tieferen Geheimnisse der Liebe Gottes?

BETRETEN DER EUCHARISTISCHEN GEGENWART

Unsere Zeit in der Eucharistischen Kontemplation kann sehr viele Formen haben. Eine meiner Kleinschriften verweist auf das Alte Testament. Dort gibt es viele Beispiele, wie der „treue“ Gott seinem Volk nahe ist. Mose verbrachte vierzig Tage und vierzig Nächte in der atemberaubenden Gegenwart des Herrn auf dem Berge Sinai. Die dunkle Wolke, die ihn umhüllte, war durchsichtig. Die gleiche Gegenwart weilte dann im Begegnungszelt, dem besonderen „Tabernakel“ ausserhalb des Lagers des wandernden Nomadenvolkes. Gott war mit seinem Volk als „Rauchwolke bei Tag und als Feuersäule in der Nacht“. Das Begegnungszelt (Tabernakel) blieb beim Volk in der Zeit der Richter und der ersten Könige. Im Tempel



Primiz von P. Virgilio da Mata Martins in Malhadal, Portugal

Salomos wohnte Gott im Allerheiligsten, das der Hohepriester nur am Versöhnungsfest mit dem Blut der Opfertiere betreten durfte. Wie betreten wir, die Familie des Blutes Christi, die eucharistische Gegenwart?

Vom hl. Thomas von Aquin und dem Predigerorden (übersehen Sie nicht, dass sie *Prediger* sind) stammt der Grundsatz: „Das Betrachtete anderen vermitteln“.

Wenn richtig verstanden, ist das ein ausgezeichnete Grundsatz. Aber es gab Zeiten, wo man ihn schlecht interpretiert hat. Man könne vom abstrakten Studium und persönlichen Inspirationen in die Seelsorge und geistliche Begleitung einsteigen. Mehr als je zuvor müssen wir heute immer auf die persönliche Erfahrung zurückgreifen, andere mit dem Herzen anhören; dabei dürfen wir die harten historischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten von heute nicht ausklammern. Wie Papst Johannes XXIII. müssen wir „die Zeichen der Zeit lesen“.

KONTEMPLATION UND MISSION

Viele von uns arbeiten immer noch nach dem Grundsatz „sehen, urteilen, handeln“. In diesem Fall setzen wir uns am Abend nach getaner Arbeit mit allen Enttäuschungen und Erfahrungen der Ungerechtigkeiten der Welt, nachdem wir die Armut der Menschen geteilt haben, mit „den Wünschen und Gebeten“ unseres Volkes vor den Herrn. Dort beginnen wir auch, das Licht zu „sehen“, zu „urteilen“, was zu tun sei, was der Wille Gottes ist. Pater Michael McCabe, S.M.A. betonte mehrmals in seinem meisterhaften Vortrag bei der Sonder-Generalversammlung der C.P.P.S. im September 2004, dass „unsere erste Pflicht die Kontemplation ist“, wenn wir an der Sendung Gottes teilhaben wollen. Die Unterscheidung der Gegenwart des Hl. Geistes in unserer missionarischen Arbeit „ist eine wesentliche Übung während der Kontemplation“.

Als Mitglieder einer religiösen

Gesellschaft Apostolischen Lebens sind wir Verkünder des Wortes Gottes. Deswegen müssen wir als erste mit Petrus sagen: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“. ♦

„Setzen wir uns am Abend nach getaner Arbeit mit allen Enttäuschungen und Erfahrungen der Ungerechtigkeiten der Welt, nachdem wir die Armut der Menschen geteilt haben, mit „den Wünschen und Gebeten“ unseres Volkes vor den Herrn.“

CHRISTUS IN UNSERER MITTE:

Die soziale Dimension der eucharistischen Anbetung

Ich bin Mitglied eines anglikanischen kontemplativen Ordens des Kostbaren Blutes. Das zentrale Symbol unseres Lebens ist das anbetende Wachen vor dem Allerheiligsten Sakrament, das Danken und die Fürbitte. Sie haben mich eingeladen, mit Ihnen zu teilen, wie wir die soziale Dimension der eucharistischen Anbetung sehen.

Die zentrale eucharistische Symbolik für uns besteht im Teilen des einen Brotes und Trinken aus dem gleichen Kelch. Es geht um das Bild des Teilens dessen, was in sich eine Einheit ist: „Wie dieses gebrochene Brot verstreut war auf den Bergen und dann, gesammelt, ein Brot geworden ist,...“ (Didache 9,4). Wir teilen „in Vereinigung“ mit . „...weil wir alle teilnehmen an diesem einen Leib.“ (1 Kor 10,17). Im gemeinsamen sakramentalen Mahl berühren wir den menschlichen Zugang zum Geheimnis des Bundes.

EINE VERWANDELNDE GEGENWART

Die Gegenwart Christi kann nicht erlebt oder eingegrenzt werden auf das sakramentale Tun der Eucharistie, auf jenes Erkennen der Gegenwart des auferstandenen Christus beim Brechen des Brotes und Teilen des Kelches, wie es die Geschichte von den Emmausjüngern berichtet (Lk 24). Wenn wir an der stillen Anbetung vor dem Altar, dem Kreuz und dem Allerheiligsten Sakrament teilnehmen, wenn wir sein Wort hören, spüren wir, dass Christus gegenwärtig ist und können die ununterbrochene Verwandlung unseres eigenen Seins erfahren.

Wenn wir anbeten, schauen wir, staunen wir über die Gegenwart, die unsere Aufmerksamkeit beansprucht, aber wir schauen auch uns selber an und „werden in das Spiegelbild umgewandelt“ (2 Kor 3,18). Die Quelle aller Liebe und Barmherzigkeit weitet unser Sein, lässt unsere Ängste, Vorurteile und Abgrenzungen verschwinden. „Damals wart ihr fern von Gott, jetzt aber seid ihr ihm nahe durch die Verbindung mit Jesus Christus, durch das Blut, das er vergossen hat“ (Eph 2,13). Es ist erschütternd, wenn wir daran denken, dass Jesus sein letztes Mahl, das unser Sakrament geworden ist, mit denen geteilt hat, die ihn verraten haben.

Wenn wir im Geist der Erwartung in

von Sister Elizabeth Mary, S.P.B.

kontemplativem Schweigen und innerer Leere, immer leerer und vor der Quelle allen Lebens geheiligt werden, dann zieht Gott uns in der sakramentalen Gegenwart in eine immer tiefere *koinonia* oder Gemeinschaft: „Wir, die Vielen, sind ein Leib in Christus“ (Röm 12,5). Wenn wir leer sind vom eigenen Ich und „durch die Liebe in seiner Gegenwart leben“ (Eph 1,4), sind wir offen für die Bedürfnisse der anderen. Es geht um das sich Einlassen auf das Ringen, unsere eigenen Bedürfnisse, Sorgen und Konflikte zu vergessen, damit „Gott und die Welt nicht gespalten werden“ (Rowan Williams). Erst dort kann die

darin, *liebende Gegenwart für andere zu sein*. Das ist das Herzstück unseres kontemplativen Lebens. Die Liebe fließt aus dem Herzen: das Herz ist die Schale, der Raum, aus dem das Blut des Lebens fließt: Das kostbare Blut wurde in Freiheit für uns alle vergossen. Das *Sein* ist dieser Raum. Treue zu unserer Berufung besteht darin, zu erlauben, dass unsere Herzen weit werden.

DAS HEILIGE IN UNS BEFREIEN

Wirklich lieben und andere liebend der Quelle allen Lebens hinhalten heisst zulassen, dass unser Selbst und unser Bewusstsein aufgebrochen, entrümpelt und still wird. Es heisst, den heiligen Raum in uns leer machen,

„Die Quelle aller Liebe und Barmherzigkeit weitet unser Sein, lässt unsere Ängste, Vorurteile und Abgrenzungen verschwinden.“

versöhnende Wahrheit der Eucharistie geboren werden.

LEIDEN: EIN WEG ZUM MITGEFÜHL

Jesus hat in seinem eigenen Leiden und Sterben als Person Gott und die Welt zusammen gehalten. In seiner Auferstehung kann ihn keine verschlossene Türe mehr am Eintreten hindern. Als verkörpertes Erbarmen Gottes lässt er sich überall finden. So erfüllt einen ein tiefes Mitgefühl mit den Freuden und Schmerzen, der Trauer und dem Leid der anderen. Beten heisst, das Geheimnis des Lebens in das schöpferische, erlösende und heiligende Blut des auferstandenen Herrn eintauchen.

Ich glaube, dass der geistliche Weg unserer Gründerin Mutter Millicent Mary sie zur Erkenntnis geführt hat, dass das kostbarste Geschenk für eine Person darin besteht, mit ihr an ihrer Seite im Gebet zu *sein*. Wir befähigen sie mit der Gnade, die durch unsere betende Gegenwart geschenkt wird. Christus lebte für die anderen. Der höchste Ausdruck seiner Liebe wurde offenbart in der Hingabe seines Lebens, seines Blutes am Holz des Kreuzes. So besteht unsere Berufung

damit wir die Schmerzen und Leiden der anderen teilen können, die das Leben bringt.

Vor dem Geheimnis Gottes warten und sich nach seiner helfenden Gnade und erleuchtenden Hoffnung sehnen, um den Bedürftigen zu helfen, gehört zu Gottes Forderung an uns: wissen um die immerwährende Tatsache, dass er verwandelt und selbstlos Mitleid hat, dass er immer schöpferisch und versöhnend am Werk ist.

Gott ist mit uns und wir sind berufen, Gottes Reich in diese Welt zu bringen, indem wir aus unserem in Christus erlösten Leben, in der Liebe zu Gott, zu uns selber und zu den anderen leben. ◆

„Beten heisst, das Geheimnis des Lebens in das schöpferische, erlösende und heiligende Blut des auferstandenen Herrn eintauchen.“

DAS EVANGELIUM IN DER EUCHARISTIEFEIER INKULTURIEREN

Zu Beginn der 80er Jahre wartete ich in Costa Rica auf die sonntägliche Eucharistiefeier. Ein kleiner Junge kam zu mir und fragte: „Gibt es jetzt eine Kirche?“ Die Frage war unmöglich formuliert, denn er wollte wissen, ob eine Eucharistiefeier stattfindet. Ich bejahte seine Frage, ohne ihn aufmerksam zu machen, wie falsch er sie formuliert hatte. Er war zufrieden, aber in mir blieb ein ungutes Gefühl.

Später dachte ich: Wenn Menschen zur Eucharistiefeier kommen, sind sie die Kirche; sie bauen die Kirche auf, die Kirche wird Wirklichkeit.

Die lokale Kirche wird erst wirklich Kirche (eine, heilige, katholische und apostolische), wenn alle Gläubigen zusammen mit ihrem Bischof die Eucharistie feiern. Die Gläubigen sind verschieden, sie übernehmen dabei verschiedene Rollen, bringen verschiedene Charismen und Spiritualitäten ein. Die Eucharistie ist so etwas wie das gemeinsame Zuhause der Kirche. Ganz grundsätzlich geschieht die Kirche, wo die Eucharistie gefeiert wird. Wir dürfen die eucharistische Gemeinschaft nicht nur als einen lokalen Zweig der Kirche sehen. Das ganze Heilsgeheimnis ist hier und jetzt gegenwärtig. Die lokale Kirche hat ihre Quelle nicht in ihrem Territorium, sondern in der Eucharistie, in der Gemeinschaft der Heiligen (vgl. *Iglesia Loka, Ak'Kutan* Nr 20).

DIE MAYAN Q'EQCHI'-LEUTE IN DER PFARREI VON SANTA CATALINA, LA TINTA

Mayan Q'eqchi' sind ein Stamm mit „angeborener Kirchlichkeit“. Das heisst, in ihrer Kultur bestehen die Grundmauern und die Säulen, die sie zum „Kirchesein“ befähigen. Diese „angeborene Kirchlichkeit“ gibt ihnen bei der Eucharistiefeier das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit auf Grund ihrer Mayan-Kultur. Der Prozess der Inkulturation des Evangeliums wird zum Ort und zum Mass der Entdeckung dieser Kirchlichkeit.

von Dario Caal Xi, C.PPS.

„Die Erfahrung des Evangeliums hat viel mit dem Fuss zu tun, weil es darauf ankommt, wo einer steht, ob im Schlamm mit den Armen oder auf dem Teppich mit den Reichen“. Wir haben bei vielen Gelegenheiten festgestellt, dass die pastorale Praxis selber ein Hindernis für die Inkulturation ist. Zur pastoralen Praxis gehört das Tun. Daher kann die Inkulturation des Evangeliums als Geheimnis der

**„Wenn Menschen
zur Eucharistiefeier
kommen, sind sie
die Kirche; sie
bauen die Kirche
auf, die Kirche
wird Wirklichkeit.“**

Menschwerdung des Wortes nur mit liebenden Augen, mit zärtlichem Blick der Selbstentäusserung, der Empathie, der Liebe vermittelt werden. Das Evangelium inkulturieren heisst sich mit der Nachfolge Jesu und mit seiner Trauer identifizieren; es heisst sich die Gesinnung der Selbsthingabe Christi zu eigen machen. Es heisst, die Werte der Q'eqchi'-Leute neu schaffen und sie so vermitteln, als wären es ihre Werte. Man muss das „Anderssein“ als eine Selbstverständlichkeit betrachten und es verstehen; mit den „anderen“ ihre Sprache und ihre einmaligen Bräuche teilen.

Die Inkulturation des Evangeliums ist mehr als Theologie. Es ist in erster Linie die Erfahrung der Kirche, der pastoralen Bereitschaft und Verfügbarkeit. Sie ist der Ausdruck des christlichen Glaubens in Formen, die der betreffenden Kultur entsprechen. Wenn die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens“ ist, muss das glaubwürdig und verständlich für jene Menschen sein, indem die Feier der

Identität ihrer eigenen Kultur und besonderen Lebensart entspricht.

DIE Q'EQCHI'-GEMEINSCHAFT BEI DER EUCHARISTIEFEIER

In der Pfarrei von St. Catalina in La Tinta ist die Eucharistiefeier mit den Mayan-Leuten ein Gemeinschaftsfest, ein Volksfest. Es ist selbstverständlich, dass sie Vorbereitung und Schaffung einer geistlichen Atmosphäre verlangt, aber auch eine psychologische, physische und religiöse Vorbereitung aller Teilnehmenden. Dazu gehört eine asketische Vorbereitung innerhalb der Gemeinschaft und die Versöhnung mit der ganzen Schöpfung. Notwendig ist die Harmonie in den einzelnen Personen und in der Gemeinschaft als Zeichen der wirklichen Einheit. Für alle muss das Essen vorbereitet werden, Geschenke und Blumen dürfen nicht fehlen. Sehr wichtig ist auch die persönliche Aufmerksamkeit allen Tischgästen gegenüber.

Die Gemeinschaft bestimmt früh genug, wer welche Dienste übernimmt, die für das Fest notwendig sind. Alle Teilnehmer/innen sind aktiv an der Vorbereitung beteiligt. Die Eucharistiefeier kann nicht ohne Vorbereitung einfach improvisiert werden; das würde Kritik auslösen: das Gefühl der Festlichkeit würde fehlen und es wäre ein Zeichen von Knauserei.

Es versteht sich von selbst, dass das Sakrament der Eucharistie nicht als eine nur gesellschaftliche Geschäftigkeit angesehen werden darf (Singmesse, stille Messe, Totenmesse, Jahresgedächtnismesse, Geburtstagsmesse usw.). Das wäre gleichsam ein einfacher „Akt des Glaubens“, den man nur als eine gesellschaftliche Veranstaltung „tarnt“ (ein Supermarkt des Heiles für die Meistbietenden).

Die Menschen des Q'eqchi'-Stammes können sich keine Eucharistiefeier vorstellen, die in der Abgeschiedenheit, getrennt von der Gemeinschaft stattfindet. Ein grosses Fest kann nicht ohne Menschen, ohne Freude, ohne

Essen und Trinken, ohne Zeichen und Symbole stattfinden, welche die Freude und die Begegnung zum Ausdruck bringen.

Der Pfarrgemeinschaft von St. Catalina in La Tinta ist keine Anstrengung zu viel, um die Eucharistie als ein Festmahl zu feiern. Dazu gehören grosse Tische, Altartuch, schönes Geschirr, volle Becher, viel Platz und viele Speisen. Sie brauchen keinen zusätzlichen Glauben, um zu „wissen“, dass sie Brot essen, (das natürlich der Leib Christi geworden ist). Wir können mit Überzeugung sagen: „Gepriesen seist du, Herr des Universums, für dieses Brot“.

In unserer Kultur werden Speisen Gott dargebracht von denen, die sie zubereitet haben, das heisst von den Hausfrauen. Denn die Frauen bereiten das Brot und den Wein, die wir darbringen, in der gleichen Küche, wo sie auch andere rituelle Speisen bereiten. Sie bringen die „Frucht der menschlichen Arbeit“ im Licht der Kerzen, in der Wolke unseres Weihrauchs und unter Gemurmeln ihrer Gebete – das ist die grossartige Vorbereitung der Eucharistiefeier. Nachdem sie die

Gaben zum Altar gebracht haben, sollen diese Frauen ins Atrium der Kirche gehen, um Gott zu bitten, dass er hier gegenwärtig wird, sich als der wichtigste Gast einladen lässt und die Gaben und die Menschen annimmt.

Gleichzeitig wird das ganze Universum eingeladen, damit die Harmonie und die Einheit vollkommen wird. Dieses Versammeln erfolgt unter Musik von Harfen, Geigen, Trommeln, Flöten und Marimbas. Ältere Leute sagen, dass die Musik unserer Vorfahren die Namen der heiligen Berge anrief mit den Worten: „*okan, hilan, wa'chin, na'chin*“ („bleibe und ruhe dich aus, o Verehrungswürdiger“). Unsere Eucharistiefeier ist nicht ein esoterischer Ritus, da das Feuerwerk dem ganzen Weltall unsere Freude verkündet über die Gaben, die wir gebracht haben. Der Priester ist zusammen mit der Teilnahme und der Leitung aller Vorsteher in der Gemeinschaft.

DIE BESONDERE ROLLE DER FRAUEN

Während der ganzen Eucharistiefeier ist die führende Rolle der Frauen

sichtbar: das Weihrauchfass ist weder ein ausschliesslicher Dienst des Priesters oder nur für die Männer bestimmt, (aber doch ein Dienst). Den Frauen, die zu Beginn der Feier die Gaben von Brot und Wein gebracht haben, ist auch das Verteilen der Speisen nach der eucharistischen Kommunion anvertraut. Sie erheben auch feierlich den Becher mit Schokolade.

DIE ÄLTEREN MÄNNER UND FRAUEN

Die älteren Männer und Frauen der Gemeinschaft haben den Vorsitz beim grossen Gemeinschaftsgebet. Sie beten zusammen mit dem Priester für das Volk und begleiten das Gebet mit dem Duft ihres Weihrauchs. Im Licht ihrer Kerzen sprechen sie ihr Gebet in die vier Himmelsrichtungen als Zeichen der Neuschöpfung dieser guten Welt, die Gott von Anfang an seinen Kindern zugedacht hat.

Wenn sie das Gemeinschaftsgebet beendet haben, grüssen sie als erste einander. Ihre Worte drücken aus, zeigen und bestätigen die Zufriedenheit, Harmonie und Einheit



Mayan-Frauen bei der hl. Messe



Maya-Leute feiern Eucharistie in Guatemala

„Die Inkulturation des Evangeliums als Geheimnis der Menschwerdung des Wortes kann nur mit liebenden Augen, mit zärtlichem Blick der Selbstentäußerung, der Empathie, der Liebe vermittelt werden.“

ihres Tuns. Die Versammlung empfängt die hl. Kommunion unter beiden Gestalten. Dadurch wird die Fülle des Zeichens der Vereinigung mit Christus und mit allen Brüdern und Schwestern sichtbar. Dann teilen sie die gespendeten Speisen und Schokoladegetränk aus als Zeichen, dass ihr Tun etwas Heiliges ist. Nach dieser Zeremonie tanzen sie vor Gott, als wollten sie mit dem Psalmisten sagen: „Wie kann ich dem Herrn vergelten für alles, was er an mir getan hat?“ Er hat alles gegeben, er hat alles gemacht – deswegen kann man vor Gott nur tanzen.

Am Schluss der Eucharistiefeier werden die üblichen Speisen verteilt. Das ist ein Ausdruck der Gemeinschaft, des guten Willens, der Freude und des

Festes. Die Speisen ablehnen ist eine Beleidigung und Verachtung der Gemeinschaft, weil die Speisen das Zeichen der Einheit und des Wohlwollens sind.

EINIGE EMPFEHLUNGEN FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER

Ich möchte eine stärkere Betonung der Vorbereitung auf die Eucharistiefeier als Festmahl empfehlen. Wir sollten die Dienste der Gemeinschaft aufwerten als eine dienende Gemeinschaft. Besondere Aufmerksamkeit verlangt die Harmonie, Versöhnung und gleiche Würde aller in der Gemeinschaft. Erst dann können wir die Eucharistie feiern, welche als solche an der Wurzel der sozialen Gerechtigkeit und

der prophetischen Berufung ist gestern, heute und immer.

Schliesslich sollen wir es vermeiden, die Eucharistiefeier zu einer Gewohnheit zu machen. Wir sollten jede Eucharistiefeier so bewusst erleben, als wäre sie unsere erste und letzte Eucharistie. ♦

**WERKWOCHEN
FÜR BRÜDER
UND PRIESTER
DIE
VOR KURZEM
INGEGLIEDERT
WURDEN**

8.-17. JULI 2005

**Abtei San Felice
Giano Umbrien**

(Ankunft – und Abreiseort ist Rom)

DIE EUCHARISTIE EIN HERZ VON STEIN WIRD EIN HERZ VON FLEISCH

Wer über die Eucharistie schreibt, ist in Gefahr, zu theoretisch zu sein. Das würde zweifellos die tiefste Bedeutung zerstören. In diesem Abschnitt meines Lebens finde ich es aber natürlich und sinnvoll, über die Eucharistie in meiner persönlichen Erfahrung zu sprechen. Ich hoffe, dass folgende Zeilen allen, die sie lesen, und auch mir selber als Anregung dienen.

Ich habe die Eucharistie nie als ein äusserliches Ritual oder als eine Erfüllung der Sonntagspflicht verstanden. Für mich war sie immer eine lebendige Wirklichkeit für mein Leben der Nachfolge Jesu. Ich schreibe aus der persönlichen Erfahrung und möchte folgende Fragen an den Anfang setzen: „Ist die Eucharistie heute noch zeitgemäss? Hat sie etwas zu tun mit meinen Freuden und Leiden?“

EIN NOTWENDIGER AUGENBLICK

Die folgende Behauptung aus meiner Erfahrung in Bezug auf die Bedeutung der Eucharistie schafft eine klarere Verbindung zu den vorausgehenden zwei Fragen: „Die Eucharistie ist ein notwendiger Augenblick der Begegnung mit dem Herrn in Gemeinschaft. Sie will uns erneuern und anspornen, zu werden, wer wir sind, indem wir unser Leben unter die Lupe nehmen, auf das Wort Gottes hören, an seinem Leben und seiner Selbsthingabe teilnehmen. Damit ist untrennbar der konkrete Einsatz zum Aufbau des Reiches Gottes verbunden.“

Die Eucharistiefeier ist eine bevorzugte Zeit, wo ich mein Herz aus Stein so öffne, dass Gott es in ein Herz aus Fleisch verwandeln kann. Die Eucharistie ist nicht nur eine Zugabe, sondern eine Notwendigkeit in meinem Leben. Ich verstehe nicht, wie wir Christen sein können ohne Jesus zu feiern, der sich im Herrenmahl restlos für uns hingibt.

Die Eucharistiefeier ist eine Zeit,

von Juan Pedro Ruiz Luengo

dem Herrn zu begegnen. Jesus hinterliess uns diese Feier nicht, weil Er sie braucht, sondern er fordert uns auf, sie weiter gegenwärtig zu setzen,

„Ich verstehe nicht, wie wir Christen sein können ohne Jesus zu feiern, der sich im Herrenmahl restlos für uns hingibt.“

damit wir Ihm begegnen, der sich selbst restlos für uns hingegeben hat. Indem ich am Opfer Jesu teilnehme, finde ich den Sinn meines Lebens.

DIE DIMENSION DER GEMEINSCHAFT

Hier entdecken wir auch die Dimension der Gemeinschaft. In der Eucharistiefeier kommen jene

Menschen zusammen, die Jesus folgen wollen. Die Eucharistie hat eine unglaubliche Kraft, zur innigen Beziehung, zur Liebe und Freundschaft unter denen einzuladen, die sich zur Feier versammelt haben. Wir kommen zu Jesus nicht als Einzelwesen sondern als Gerufene, Ihm zu folgen und untereinander Gemeinschaft zu bauen.

Es stimmt, ich habe früher gedacht, die Feier des Herrenmahls sei etwas für die Heiligen, nicht für die Sünder. Dann aber habe ich verstanden, dass die Eucharistiefeier eine Einladung ist, Ihm zu folgen. Diese Einladung gilt aber nicht nur denen, die schon eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erreicht haben. Meine Erfahrung lehrt mich, dass die Eucharistiefeier ein Aufruf Gottes ist, uns um Ihn zu versammeln. Wir kommen von verschiedenen Seiten so wie wir sind, öffnen uns, um erneuert zu werden und einen neuen Ansporn zu bekommen, die Botschaft Jesu in unserem Leben zu verwirklichen.

Das eben Gesagte können wir in vier grundlegenden Augenblicken der Feier finden, die ich im Lichte meiner Erfahrung deuten möchte.



Die Blut-Christi-Pfarrei feiert Eucharistie in Orcasitas (Madrid), Spanien

DIE REVISION MEINES LEBENS

Zuerst kommt die Revision meines Lebens. Ich kann nicht zur Eucharistiefeier kommen, ohne mir die Unzulänglichkeiten und Zerbrechlichkeit meines Lebens bewusst zu machen. Der Augenblick der Vergebung (Bussakt) gibt mir Gelegenheit, nicht nur festzustellen, dass ich ein Sünder, eine Sünderin bin. Ein Blick auf Gott macht mir auch bewusst, dass ich nicht das Gute getan habe, das ich hätte tun können und auch sollen. Es geht nicht nur um eine augenblickliche Vergebung, sondern eher um ein lebendiges Bewusstsein, dass ich die Treue Gott gegenüber nicht lebe, dass ich nicht die Fülle lebe, zu der Er mich geschaffen hat. Das ist der erste Schritt, mich für die Begegnung mit Gott zu öffnen.

DIALOG MIT GOTT

Der zweite Schritt ist das Hören des Wortes Gottes. Ich verstehe die Eucharistiefeier nicht als einen Monolog, sondern als Dialog, in dem Gott die Initiative ergreift. Er kommt, um sein Leben in mein Leben zu bringen. Es ist überwältigend auch nur zu denken, dass Gott selber zu mir und zu der versammelten Gemeinde spricht.

GEBROCHENER LEIB, AUSGEGOSSENES LEBEN

Der dritte Schritt ist der Augenblick der Kommunion. Ohne die sakramentalen Einzelheiten aufzuzählen, glaube ich, dass die Gaben von Brot und Wein, die in den Leib und das Blut Jesus verwandelt sind, eine unvergleichliche Weisheit enthalten. Jesus wird gegenwärtig im Brot als Zeichen seines gebrochenen und hingeopferten Leibes und im Wein als Zeichen seines ausgegossenen Lebens. So verstehe ich die Kommunion. Sie weckt in mir eine gewisse Furcht, denn die Teilnahme an seinem Fleisch und Blut ist eine Aufforderung. Sie ruft mich auf, Werkzeug der Liebe und der Freiheit zu sein.

EIN ANSPORN ZUR SENDUNG

Ich möchte den vierten Schritt als Aufbruch zur Sendung bezeichnen. Der Abschluss der Eucharistiefeier ist ein Aufruf zum Einsatz. Die Frucht

„Die Teilnahme an seinem Fleisch und Blut ist eine Aufforderung. Sie ruft mich auf, Werkzeug der Liebe und der Freiheit zu sein.“

der Eucharistiefeier sind viele Möglichkeiten, die Gesellschaft und die Person neu zu sehen. Ich verstehe diese Verpflichtung ändern gegenüber vor allem darin, mich derer anzunehmen, die am meisten leiden, und auch der verwundeten Gesellschaft, in der wir leben. Ihnen sollen wir die eucharistische Botschaft des selbstlosen Schenkens bringen. Ich lebe die eucharistische Danksagung als einen Aufruf, ein Zeichen der Einheit, der Geschwisterlichkeit und des Lebens

zu sein, ganz gleich, wo ich lebe und wirke (Klassenzimmer, Familie, Pfarrei, Nachbarschaft. usw.).

Meine Erfahrung der Eucharistie war und ist immer noch eine im Leben selbst verwurzelte Erfahrung. Die Kostbar-Blut-Missionare müssen in Treue zu ihrem Erbe die Eucharistiefeier zur Feier unseres Lebens im Lichte Gottes machen. Er offenbart sich im Leben Jesu: Er schafft die Kälte leerer Rituale ab, und erfüllt die Feier mit seiner eigenen einmaligen Bedeutung. ♦



Tabernakel in der Kapelle des deutschsprachigen Provinz-Zentrums in Salzburg, Österreich

Während dieses Jahres, das besonders der Vertiefung unserer Wertschätzung der Eucharistie geweiht ist, dachten wir, es sei berechtigt, eine *Kelch*-Ausgabe dieser zentralen Erfahrung des christlichen Lebens und Leben spendendem Gesichtspunkt unserer Spiritualität zu widmen. In mehrfacher Hinsicht ist die Eucharistie eine ausdrucksstarke Synthese der Spiritualität des Kostbaren Blutes. Wir können unsere missionarische Berufung nur leben, wenn wir neben unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet die Eucharistie als grundlegendes Element feiern.

DIE EUCHARISTIE LEBEN

Das Sakrament der Eucharistie ist ein vielseitiges Geheimnis. Zu verschiedenen Zeiten wurde das eine oder andere Element besonders hervorgehoben. In meinen jungen Jahren und bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil stand das Geheimnis der Eucharistiefeier stark im Vordergrund. Der Priester zelebrierte in lateinischer Sprache und kehrte fast ständig dem Volk den Rücken zu. Dazu kamen der Gregorianische Gesang, der Weihrauch und manches mehr, was den Eindruck des Geheimnisses betonte. Nach dem Konzil wurde die Eucharistie immer mehr als ein gemeinsames Mahl ins Licht gerückt. Der Schwerpunkt lag auf der hl. Messe als Feier, an der die Gläubigen aktiv teilnehmen. Daher der Gebrauch der Volkssprache, neue Lieder, Tanz usw.

Heute, vierzig Jahre nach dem Konzil, sind wir etwa in der Mitte zwischen den beiden Formen der Feier. Jede/r von uns kennt seine/ihre Vorliebe für eine bestimmte Form der Feier. Ich möchte einen Aspekt in Erinnerung rufen, der in der Eucharistie immer da war und zum Wesen ihrer Bedeutung gehört. Ich meine das *Opfer*.

Diesen Aspekt hat der Heilige Vater in seiner Botschaft am Tag des Gott geweihten Lebens besonders hervorgehoben. „Jesus schenkt sich selber als ‚gebrochenes‘ Brot und als ‚vergossenes‘ Blut“, damit alle „Leben haben und es in Fülle haben“ (vgl. Joh 10,10). Er opfert sich für die Rettung der ganzen Menschheit. Am eucharistischen Mahl teilnehmen heißt das wiederholen, was Er selber getan hat, trinken aus dem gleichen Kelch und teilnehmen an Seiner

„Wir sind jeden Tag gerufen und aufgefordert, die Eucharistie zu leben, das zu werden, was wir feiern – gebrochenes Brot und vergossenes Blut für andere.“

Selbsthingabe. Der heilige Vater erinnert daran, dass, „wie Christus ‚gebrochenes Brot‘ und ‚vergossenes Blut‘ wird, so auch jeder Christ – und noch viel mehr jeder Gott geweihte Mensch, ob Mann oder Frau – berufen ist, sein/ihr Leben in Vereinigung mit dem Erlöser für die Brüder und Schwestern hinzugeben.“

Unabhängig davon, welche Form der Eucharistiefeier uns besser zusagt, das, was wir feiern, und die Hingabe, zu der wir gerufen sind, wenn wir an der Eucharistie teilnehmen, bleiben gleich. Wir sind berufen, *eucharistische Menschen* zu sein. Wir müssen im Geiste des hl. Ignatius von Antiochia leben, der in Erwartung seiner Hinrichtung um des Glaubens willen den Römern geschrieben hat: „Ich möchte von den Zähnen der

„Wir brechen das Brot unseres Lebens und vergießen Tag um Tag unser Blut mit Christus in grossmütiger und grenzenloser Liebe, um andern zu dienen und das Reich Gottes aufzubauen.“

wilden Tiere zerrieben werden, um ein Werkzeug Christi zu werden und Brot für das Leben aller“.

Wir sind jeden Tag gerufen und aufgefordert, die Eucharistie zu leben, das zu werden, was wir feiern – gebrochenes Brot und vergossenes Blut – für andere. Das ist die tiefe Bedeutung der bei der Wandlung eingeschobenen Worte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Es zum Gedächtnis Jesu tun heißt nicht, eine rituelle Handlung mechanisch zu wiederholen; es ist vielmehr ein Aufruf, selber so verwandelt zu werden, dass wir lieben wie Er geliebt hat „bis in den Tod“.

Wenn wir unser „Amen“ im Glauben und mit Überzeugung sprechen, treten wir in die Gemeinschaft des Lebens und der Sendung Jesu ein. Es ist eine Vereinigung in der Liebe Gottes.

IN DIESER AUSGABE

Diese Ausgabe des *Kelches* bietet unseren Leser/innen mehrere Artikel über die Eucharistie an. Jeder beleuchtet dieses Geheimnis aus einer anderen Sicht und auf Grund einer persönlichen Erfahrung.

Unser Leitartikel von P. Robert Schreiter, C.P.P.S. bietet einige tiefe Einblicke in das Apostolische Schreiben des Heiligen Vaters *Mane nobiscum*, mit dem Johannes Paul II. das Jahr der Eucharistie eröffnet hat. Er macht sich Gedanken über das Leben einer „Kultur der Eucharistie“ im Kontext der Kostbar-Blut-Spiritualität. P. Schreiters Artikel gibt uns einen wertvollen Schlüssel in die Hand, das Apostolische Schreiben im Lichte unseres Charismas zu lesen, das uns zum Dienst am Wort ruft und uns befähigt, die Einheit zu fördern und solidarisch mit den Leidenden unserer Welt zu leben.

Sr. Joyce Zimmerman, C.P.P.S., denkt über die Bedeutung der Kelchkommunion während der Eucharistiefeier nach. Dieser uralte Brauch ist heute für uns ein wichtiges Zeichen und Ausdruck unserer Spiritualität geworden. Es spricht von unserem neuen Bund als Beziehung zu Gott und von unserer gemeinsamen Sendung. Zugleich erinnert uns Sr. Joyce an den Preis des Trinkens aus dem Kelch: „unser eigenes Leben hingegeben für andere, wie Christus sein Leben für uns hingegeben hat“

P. Ernie Ranly, Missionar in Peru und vor kurzem versetzt nach Bogotá in Kolumbien, untersucht die verschiedenen Formen der liturgischen Gebete der Kirche und wie sie uns helfen können, uns in die Kontemplation zu versenken als Ausgangspunkt für die Sendung heute.

Wir freuen uns, einen Artikel zu

UNSERE AUTOREN

Dario Caal Xi ist Leiter der Mission in Guatemala. Er hat intensiv mit den Eingeborenen der Region Alta Verapaz in Guatemala gearbeitet.

Sr. Elizabeth Mary ist Mitglied der anglikanischen kontemplativen Gemeinschaft, die sich Schwestern vom Kostbaren Blute nennen. Sie lebt in der Burnham Abtei in Grossbritannien.

Ernest Ranly gehört zur Cincinnati-Provinz. Er hat über 25 Jahre in der Mission von Peru gearbeitet. Jetzt gehört er zu einem Team, das eine Gründung *ad experimentum* in Kolumbien aufbaut.

Juan Pedro Ruiz Luengo ist ein Student der Iberischen Provinz. Gegenwärtig lebt und arbeitet er in einer Pfarrei in Madrid, Spanien.

Robert Schreiter ist Mitglied der Cincinnati-Provinz und Generalrat. Er ist Professor an der Katholischen Theologischen Union in Chicago, Illinois.(USA). Er doziert auch an der Universität Nijmegen, Holland, und ist weltweit bekannt als Redner und Verfasser von theologischen Büchern.

Sr. Joyce Ann Zimmerman ist Kostbar-Blut-Schwester von Dayton, Ohio. Sie ist Leiterin des Institutes für Liturgiedienst in Dayton. Oft moderiert sie Programme über Liturgie und veröffentlicht auch viele Artikel.

veröffentlichen, den Sr. Elizabeth Mary, S.P.B., eine kontemplative Ordensfrau der anglikanischen Kirche, geschrieben hat. Sie teilt mit uns ihre Überlegungen als Ordensfrau, die den Grossteil ihrer Zeit vor dem Allerheiligsten Sakrament verbringt. Sie beschreibt die soziale Dimension der eucharistischen Anbetung. Indem wir uns in der liebenden Gegenwart Gottes leer machen von uns selbst, werden wir offener für die Bedürfnisse anderer. Ihre Berufung sieht sie als „liebendes da Sein für andere“; das ist das Herzstück des kontemplativen Lebens.

P. Dario Caal konzentriert seine Überlegungen auf die Feier der Eucharistie

in der eingeborenen Kultur von Guatemala. Er erklärt, wie verschiedene Elemente der Q'eqchi-Mayan-Kultur in der St. Catalina-Pfarrei in La Tinta in der Eucharistiefeier ein „Zuhause“ finden. Ihre Feiern sind echter Ausdruck der Gemeinschaft, in der alle aktiv mitwirken. Frauen und Betagte der Gemeinschaft haben ihre besonderen Aufgaben. Er erinnert uns daran, dass die Eucharistiefeier viel Vorbereitung

beansprucht, damit sie eine wirkliche Feier des Lebens der Gemeinschaft wird.

Juan Pedro Ruiz, ein Seminarist der iberischen Provinz teilt uns schliesslich mit, was die Eucharistie für ihn selber bedeutet. Für Juan Pedro ist die Eucharistie nie nur ein Ritual, das man vollzieht, sondern sie birgt die tiefste Bedeutung seines Lebens. Sie ist der Augenblick der tiefsten Vereinigung mit Jesus, der ihm sein Leben und seine Ideale mitteilt. Die Teilnahme an der Eucharistiefeier festigt die brüderlichen Bande und erneuert das Versprechen, die Sendung Jesu zu teilen.

SCHLUSSWORT

Für uns, die wir als Personen und Gemeinschaften unter dem Banner des Kostbaren Blutes leben, ist die Eucharistie die bevorzugte Zeit, unsere Spiritualität zu feiern und unser Charisma zu erneuern. Wir sind berufen *die Eucharistie zu leben*, das heisst eucharistische Menschen und Gemeinschaften zu sein. Unser Weg zur Heiligkeit heisst deswegen, die Eucharistie leben; das werden, was wir feiern. ♦

Nächste Ausgabe: OKTOBER, 2005
“Das Missionshaus”

Printed by Stilgraf Cesena - Italy

Der Kelch des Neuen Bundes

Publikation der C.P.P.S.-Generalkurie
 Viale di Porta Ardeatina, 66 - 00154 Rom
 ITALIEN

web site: <http://www.mission-preciousblood.org>